

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 19

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel ...

Für mich, den Bundesweibel, bedeutet der wunderschöne Monat Mai den sprichwörtlichen Wonne-
mond. Aber nicht aus dem Grunde, den der geneigte Leser respektive die romantisch angehauchte Leserin vermuten könnten, bin ich doch ein ebenso bestandener Mann wie nüchterner Charakter. O nein: Es rast keine Session durch unser Bundeshaus. Man gönnt uns eine Verschnaufpause, in der wir uns unablässig auf den Dienst am Kunden besinnen. Dieser besteht a) in der noch exakteren Erklärung der Figuren aus den Glasbildern zu oberst im Dach bei Führungen des internationalen Publikums und b) im Ausbau der parlamentarischen Dienste, die von uns desto unverschämter gefordert werden, je rascher die Löhne für die Mitglieder unserer Räte emporsteigen. Ich habe den und jenen der verehrlichen Parlamentarier auch im Verdacht, es sei ihm mit dem Geschimpfe über die Extrasession in der letzten Aprilwoche gar nicht so bitter ernst gewesen, wie sein Antlitz dasselbe erscheinen ließ. Denn die Tagelder und Konsorten fallen schließlich nicht ins Leere, sondern in menschliche Hände.

Aber die Abgeordneten des schweizerischen Volks-Publikums heischen noch mehr. Kürzlich fand einer, man sollte ihm ein eigenes Büro im Bundeshaus zur Verfügung stellen. In London hätten sie das auch, und jeder noch seine Sekretärin, womöglich noch eine schöne, was man hierzulande nicht einmal von jedem Bundesrat persönlich sagen kann. Die müssen ja weilen einfach die Hinterbliebene vom Vorgänger übernehmen, ob sie ihnen nun paßt oder nicht.

Was aber die Parlamentsdienste betrifft, so lassen wir schon jetzt fünf gerade sein und legen den Damen und Herren die Hände unter die Füße. Was da photokopiert und diktiert und vervielfältigt wird! Einer, der ein Jurist ist und darum weiß, wie man den Vor-schriften ein Schnippchen schlägt, ließ ein 50seitiges Gutachten im Schweiß unseres Angesichts bei

uns fabrizieren, das hinten und vorne nichts mit seinem Nationalratsmandat zu tun hat. Aber natürlich sagte ihm niemand ins Angesicht zum Beispiel: «Sie, Herr Nationalrat, das ist aber dicke Post» und was dergleichen direkte Redensarten mehr wären. Man will ja schließlich nicht Krach mit den Volksvertretern.

Den schönsten Dienst hat ihnen unsere Verwaltung aber doch mit einem Fernsehapparat geleistet, der in der Wandelhalle aufgestellt wurde. Es ist so wie in jedem andern Altersheim: Vor dem Bildschirm fühlen sich die Insassen wieder mitten im Getriebe der bunten Welt. Und wenn es ihnen zu blöd wird in ihrer eigenen Debatte, was ich von Herzen billigen kann, dann treten sie einfach durch des Saales Tür, und schon befinden sie sich im Kern der televisionären Aktualität: Sie weiden sich zum Beispiel an den viel giftigeren Reden ihrer Kollegen im deutschen Bundestag oder betrachten sich auch einfach eine Sportsendung. Hierzu gebricht es ihnen nicht an spontanen, lebensprühenden Kommentaren, im Gegensatz zu ihrer ureigenen Domäne, wo sie hinwiederum ans Manuskript gefesselt sind wie das Vögelchen an den Blick der Schlange.

Frisch ab der frechen Röhre ...

Der Bundesrat will bald die Mehrwertsteuer einführen, weil er dringend Geld braucht. Das wird Unsummen an Gehältern für Experten, Beamte und derartiges verschlingen. Noch mehr, als jene verschlangen, die uns in jahrelangen Palavern von den Zollschranken befreien.

In Sitten demonstrierten ein paar Hundert für eine objektive Presse, gerechte Interpretation der Tatsachen und für die Meinungsfreiheit. Der Chefredaktor und Direktor vom «Nouveliste et Feuille d'avis du Valais» bezeichnete es als äußerst schwerwiegend, daß die Stadtbehörden die Kundgebung überhaupt duldeten. Gibt es einen besseren Beweis für die bittere Notwendigkeit der Demonstration als dieser Redaktoren-Ausspruch?

Die Berner Innenstadt wurde verkehrsfrei, eine entsprechende halbjährige Aktion steht unter dem Motto «Chum z Fußel». Viele Automobilisten waren baß erstaunt, als sie sahen, daß man Füße noch zu anderem gebrauchen kann als zum Kuppeln, Bremsen und Gasgeben. Dä

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Im Kräutergärtchen des Klosters plauderten zwei Spatzen, während sie das Vogelbad, bis zur Formlosigkeit geplustert und leicht mit den Flügel schlagend, durchwateten, vom bitteren Los der Mönche:

«Ohne Flügel, ohne Schnabel, ohne die Möglichkeit zu streiten und frech zu stehen!»

Der Kollege ergänzte, mit einer Stimme die vor Schadenfreude vibrierte:

«... und ohne je die Möglichkeit zu haben, seinem Nächsten die besten Brocken oder die Gattin wegschnappen zu können -- wahrhaftig, ein Hundeleben!»